

einzigem Gang konnte damit bis zu Fr. 300 verdient werden. Der Verdienst hing natürlich in grossem Masse von der Qualität der Ware ab.

Gegen Ende des Krieges und vor allem nach dem Kriege stiegen die Zollgebühren für Gummiwaren wieder stark an, da die österreichische Industrie mit der künstlichen Erzeugung des Gummis begonnen hatte und Österreich die Einfuhr von natürlichem Gummi beschränken wollte, um dadurch die eigene synthetische Gummiindustrie zu schützen.

An Lebens- und Genussmitteln wurden hauptsächlich Kaffee und Tabakwaren eingeführt. Diese waren jedoch meist für den Eigenverbrauch bestimmt und wurden weniger nach Österreich weitergeleitet, da damit keine allzu hohen Gewinne erzielt werden konnten.

Eine weit bessere Verdienstmöglichkeit hatten die Kork- und Korkzapfen-Schmuggler. Friedli Wachter behauptet, im Spätherbst 1918 in einer einzigen Nacht mit einer Bootsladung Korkzapfen Fr.2'800. verdient und daraus für Fr.2'200. im Toggenburgischen Lichtensteig einen prächtigen Zuchtstier gekauft zu haben. Dabei sollen die Fr.300. Trägerlohn für Köbi Schlegel schon abgezogen sein.

Die Gebrüder Litscher aus Sevelen verlangten von Jakob Heidegger, der wie sein Sohn die Schweiz ab 1917 nicht mehr betreten durfte, ohne Gefahr zu laufen, verhaftet zu werden, für ihre Trägerdienste an den Rhein jeweils 300 bis 1'000 Kronen. Es ist anzunehmen, dass Heidegger an diesen Waren ebenfalls noch etwas verdiente.

Über die Geldbeträge, die bei diesen Unternehmen aufs Spiel gesetzt wurden, gibt uns folgende Zahl Aufschluss: Bei einer günstigen Gelegenheit brachte Albert Heidegger in einer Saukiste Gummiband im Wert von kr. 60'000. nach Feldkirch.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, der das Ende der Monarchie Österreich-Ungarn bedeutete, wurden aus Österreich alle möglichen Eisenwaren wie Sensen, Eispickel, Hämmer, Zangen und „Göllaschapfa“ ausgeführt und auf die Steig geschmuggelt. Dort herrschte dann fast täglich ein regelrechter Markt. Es wurden aber auch Schuhe, Wolldecken, Zeiss-Ferngläser, Fahrräder und Kachelpfeifen zum Verkauf angeboten. Diese Artikel waren während der chaotischen Zustände nach dem Zusammenbruch Österreichs grösstenteils aus den Beständen der geschlagenen Armee gestohlen und gegen gute Schweizerfranken eingetauscht worden. Auf diese Weise kamen auch starke Militärpferde und gut erhaltene Offiziersmäntel nach Liechtenstein und in die Schweiz.

Wie begehrt die Schweizerfranken in Österreich waren, zeigt die Tatsache, dass Fidel Büchel, alias "Manzele Fidele", für nur Fr.10.-- gleich zwei kräftige Pferde erwarb.

"Michel" Wolfinger verkaufte auf der Luziensteig 1000 Pfeifenmundstücke mit einem Gewinn von Fr.150.--. Michel konnte grosse Teile seines neuerbauten Hauses aus den Gewinnen seiner gelegentlichen Schmuggeltätigkeit bezahlen.